1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt".

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

№ 112. Mittwoch, 15. Mai 1901. Abends. 54. Jahrg.

Der Rückgang der ländlichen Bevölkerungsziffer.

)(Das königlich preußische Statistische Bureau hat soeben die vorläufigen Ergebnisse der am 1. Dezember v. J. veranstalteten Volkszählung veröffentlicht; die erfahrungsgemäß von dem endgiltigen Ergebniß nur ganz unwesentlich abweichen dürften. Die letzte Volkszählung zeigt daher von Neuem, daß auch in Preußen die ländliche Bevölkerung zu Gunsten der städtischen dauernd zurückgeht. Die Gesammtbevölkerung ist in den letzten fünf Jahren, ebenso wie in der voraufgegangenen Zählperiode, um etwa 8,2 v. H. gestiegen und beträgt 34½ Millionen Seelen. Da diese Steigerung auf ein Zurückgehen der Sterbeziffern und der Auswanderung zurückzuführen ist, so ist sie ein Beweis dafür, daß sich der preußische Staat wirthschaftlich und kulturell im Aufschwung befindet.

Die dunkle Seite dieses erfreulichen Gesammtbildes ist, wie gesagt, der fortdauernde starke Abfluß der ländlichen Bevölkerung in die Städte und Industrie-Gebiete. Während sämmtliche Stadtkreise eine Zunahme der Bevölkerung, und zwar zum Theil eine abnorm hohe, zeigen, sind die 123 entvölkerten Kreise ausnahmslos ländliche. Zunächst ergiebt sich für alle östlichen Provinzen ein Stillstand, ja sogar ein Rückgang der Bevölkerungsziffer. Während z. B. Westfalen um 18 v. H. Zunahme zeigt, beträgt die Zunahme in Westpreußen nur 4½, in Pommern 4, in Posen 3, in Schlesien 6 v. H. Dabei bleiben in Schlesien und Westpreußen die aufblühende Industrie, sowie in Posen und Westpreußen die Zunahme infolge der Ansiedelungs-Politik außer Berücksichtigung. In Ostpreußen, wo diese Faktoren für die Bevölkerungs-Zunahme fehlen, ist bereits eine absolute Abnahme der Bevölkerung eingetreten, die im Jahre 1895 noch 2006689 Einwohner ausmachte, heute aber nur noch 1194449 Einwohner zählt. In den rein ländlichen Kreisen des Ostens ist die Abnahme also am größten; in Ostpreußen weist die Statistik in 28 Kreisen einen Bevölkerungs-Rückgang nach, der bis zu 6,20 v. H. nachweisbar ist; thatsächlich ist er aber noch erheblicher, da in den ermittelten Zahlen auch die Tausende von Saison-Arbeitern mitgerechnet werden mußten.

Auffällig ist, daß die weibliche Bevölkerung in noch höherm Grade als die männliche nach den Städten, beziehungsweise dem Westen abgewandert ist. Früher überwog in den meisten Städten die männliche Bevölkerung, nach der letzten Zählung überwiegt hingegen die weibliche schon um 300 000 Personen. Die Kalamitäten, die aus dieser Entwicklung des Ostens namentlich der Landwirthschaft erwachsen müssen, liegen so auf der Hand, daß sie nicht erörtert zu werden brauchen.

Zum Krieg in Südafrika.

Aus Kapstadt wurde vor einiger Zeit berichtet, daß mehrere Redakteure von Zeitungen, die

Kritik an der britischen Kriegführung

geübt hatten, festgenommen worden waren. Dann wurden dieselben gegen Kaution freigelassen und vor einem Monate etwa erfolgte ihre Verurtheilung. Die „South African News" beschäftigen sich in einem Artikel „A Second Ireland" am 23. April mit dieser Sache. Die Ausführungen sind für die Gesammtlage dort recht bezeichnend, darin wird u. A. Folgendes gesagt: Das Urtheil gegen die Herausgeber von „Ons Land", „South African News", „Het Oosten" und „The Worcester Advertiser" hat bei allen vorurtheilslosen Leuten in Südafrika Anstoß erregt. Die Anklage hat weit übers Ziel hinausgeschossen. Das sichere und beklagenswerthe Ergebniß dieser Anklagen wird sein, daß noch ein neuer Nagel in den Sarg einer gründlichen Versöhnung in Südafrika geschlagen wird, und daß die ehemals hohe Reputation der britischen Justiz beschmutzt wird. Wenn die Leute, welche die Klagen anstellten, glaubten, damit dem Afrikanderthum einen vernichtenden Schlag zu versetzen, so werden sie finden, daß dasselbe gegen solche Schläge gefeit ist, und so in einen festeren Zusammenschluß gebracht wird. Die Parteigänger, welche sich für Staatsmänner ausgeben, versuchen das Volk mit dem Schwerte zu schlagen und den Führern des Volkes durch Einkerkerung Schweigen aufzuerlegen. Das Afrikandervolk wird aber seine Zeit abwarten, es wird die Erinnerung an diese Schläge in seinem Herzen behalten. Sieht man sich nun diese Anklagen näher an, so erkennt man, daß das, was in den führenden Blättern Englands ungestraft veröffentlicht wird, in Südafrika nicht gedruckt und herausgegeben werden darf. Das sind die sogenannten „gleichen Rechte" der englischen Unterthanen. Während es der Jingopresse gestattet ist die Holländer und die Führer der Afrikander Mörder, Diebe, Lügner und Verräther zu schimpfen, werden gegnerische Berichte über die Thaten der britischen Soldaten aufgegriffen und ihre Verfasser streng bestraft. Am Schlusse heißt es: Der nationale Geist wird sicher nicht unter diesen Schlägen ermatten. Wir Engländer wissen, daß schon unsere Vorfahren während der politischen Verfolgungen in der Georgischen Aera ähnliche Erfahrungen gemacht haben. In dem Geiste eines passiven Widerstandes wird das Afrikandervolk die Angriffe und Schläge ertragen, die durch eine übermächtige Militärherrschaft auf sie herabregnen. So die „South African New".

Wie aus London telegraphirt wird, hat die Kommission zur

Entschädigung der aus Südafrika Ausgewiesenen

gestern ihre Verhandlungen wieder aufgenommen. Der Präsident der Entschädigungskommission erklärte im Hinblick auf die Zweifel, die hinsichtlich Umfang und Grenzen ihrer Untersuchungen herrschen, die Mitglieder der Kommission hätten Folgendes festgesetzt:

1. daß sie nur mit Entschädigung fordernden Personen verhandeln können, welche Unterthanen befreundeter Mächte sind;

2. daß der Oberkommandirende im Felde das absolute Recht hatte, alle Personen vom Kriegsschauplatze zu entfernen, deren fortdauernde Anwesenheit eine schädliche und gefährliche Ungelegenheit sei, und daß sie ferner annehmen, daß jeder Staat nach dem Völkerrecht berechtigt ist, Fremde auszuweisen, deren Anwesenheit als gefährlich erachtet wird;

3. daß die Mitglieder untersuchen werden, ob von der ausweisenden Behörde in einzelnen Fällen nachgewiesenermaßen mit unnöthiger Härte verfahren worden ist;

4. die Kommission wird nach Untersuchung der Entschädigungsansprüche, wenn nöthig, nach Südafrika sich begeben, um die Erhebungen an Ort und Stelle fortzusetzen.

5. nach Beendigung der Untersuchungen in Südafrika wird die Kommission nach England zurückkehren und nach Aufnahme weiterer Beweise in London, welche etwa noch für nothwendig gehalten werden sollten, der Regierung ihren Bericht überreichen, in welchem die zu zahlenden Entschädigungen enthalten sein werden.

Auf eine Anfrage des Niederländischen Vertreters Bisschop erklärte der Vertreter des Kriegsamts General Ardagh, es dürfe nicht angenommen werden, daß die Anwesenheits-Erlaubniß auf Grund des Neutralitätseides unwiderruflich sei; es könne leicht der Fall eintreten, daß die Anwesenheit unerwünscht sei selbst nach Ableistung des Neutralitätseides. Der Vorsitzende trat dieser Ansicht bei.

Ein Offizier schildert in der „St. James Gazette" die

Schwierigkeiten,

mit denen French bei seinem Zuge durch das südöstliche Transvaal zu kämpfen hatte, in folgender anschaulicher Weise: „Meine Schwadron ist selbständig, da sie detachirt wurde, um hier zu warten und Vorräthe — die niemals ankommen — an unsere Kolonne weiter zu besorgen, die etwa 30 Kilometer von uns umhertanzt. Aller Proviant braucht infolge schwerer und unzeitgemäßer Regengüsse so lange Zeit bis er eintrifft, daß bis zu dem Augenblick, wo er endlich anlangt, die Bedeckungsmannschaften die ganzen Vorräthe aufgezehrt haben, sodaß wir jetzt zwar Lebensmittel für die Leute haben, aber doch nicht weiter können, da seit etwa 10 Tagen kein Futter für die Pferde vorhanden ist und vor 3 Tagen auch nichts zu erwarten ist. Arme Thiere! Sie sterben mit ihren nassen, kalten, ausgehungerten Leibern schnell dahin. Selbst in meiner Schwadron, die nichts zu thun hat, verlieren wir jede Nacht zwei oder drei. Nur die wenigen Buren-Ponies, die wir haben, sind im Stande, irgend welche Arbeit zu thun. Wir verbringen die Zeit, indem wir diskutiren, wann der Krieg zu Ende sein wird, und Jeder, der vorbeikommt, hat uns seine Ansicht zu sagen. Die Hauptautoritäten sind der Doktor des Ortes, ein Schotte, und ein Bur, amerikanischer Herkunft, der bis vor Kurzem Konstabler des Dorfes war. Der Konstabler glaubt, daß, wenn Botha überredet werden kann, nachzugeben, der Krieg morgen zu Ende sein werde. Der Doktor sagt, er werde mindestens noch sechs Monate dauern.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Zur Audienz beim Kaiser befohlen wurde der Generaldirector Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie. Ballin, welcher sich Anfang Januar dieses Jahres nach China begeben hatte, wird am 25. d. M. über Newyork an Bord des Schnelldampfers „Deutschland" wieder nach Hamburg zurückkehren und bald nach seiner Ankunft dem Monarchen eingehenden Bericht über die Ergebnisse seiner Chinareise erstatten. Herr Ballin hat eine außerordentliche Thätigkeit für die Ausdehnung der Linien seiner Gesellschaft entfaltet, unter Anderem auch für den jetzt bekannt gewordenen, in Newyork so großes Aufsehen erregenden Ankauf der Liverpooler Atlaslinie durch die Hamburg-Amerika-Linie.

Das Befinden des Generalobersten v. Hahnke giebt dem Vernehmen nach zu Bedenken Anlaß. Bekanntlich ist der Genannte zum Oberbefehlshaber in den Marken ernannt. Der Kaiser läßt sich täglich telegraphisch über den Verlauf der Krankheit — Gelenkrheumatismus — Meldung erstatten.

Nicht nur die Börse, auch die Bäcker hoffen vom Minister Möller Hilfe. Die letzteren wollen die Ernennung des Abgeordneten Möller, der sich wiederholt gegen den Maximalarbeitstag im Allgemeinen und die Bäckerei-Verordnung im Besonderen ausgesprochen haben soll, zu einem erneuten Ansturm gegen die Bundesrathsverordnung über die Regelung der Arbeitszeit im Bäckereigewerbe benutzen. Sie wollen den bevorstehenden Verbandstag des Centralverbandes deutscher Bäcker-Innungen zu einer großen Protestkundgebung veranlassen. Gleichzeitig soll auch gegen die sogenannte neue Bäckereiverordnung, die geplanten hygieinischen Vorschriften für Errichtung und Betrieb von Bäckereien, protestirt werden.

Prinz Ludwig von Bayern hat sich soeben in Augsburg aufs Neue als eifriger Förderer der Kanalpolitik bekannt. Der Prinz, der u. A. auch praktischer Landwirth ist, äußerte in einer Ansprache etwa Folgendes: „Die Binnenwasserstraßen sollen das sein, was das Meer für jene Gegenden ist, die an ihm liegen, und die Binnenwasserstraßen sollen eine freie, durch keinerlei Abgaben und Zölle behinderte Verkehrslinie sein, auf der Schiffe aller Länder verkehren können. Ich weiß, wir sind noch weit davon. Ich sollte mich freuen, wenn die Jüngsten unter uns es erleben könnten. Aber es ist ein Ideal. Und zum Schlusse sind es ja doch Ideale, die wir anstreben, die, wenn sie erreicht sind, kein bloßes Ideal mehr sind, sondern als selbstverständlich angesehen wer-

Gedenktage und denkwürdige Tage.

16. Mai 1788. Fr. Rückert geb. (Schweinfurt.)
17. Mai 1510. S. Botticelli, Maler, geb. (Florenz.)
1838. Talleyrand, fr. Staatsmann, †. (Valençay)
1886. König Alfons XIII. von Spanien geb.

Das Heimathlied.

30) Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

Fortsetzung.

„Du hast doch bisher nie ein Wort dagegen gesprochen, wenn ich von meinen Zukunftsplänen mit Dir redete, warum nun gerade heute, warum willst Du mich in letzter Stunde von meinem Vorsatze abbringen."

„Ich hatte auch heute nicht die Absicht, mit Dir davon zu sprechen.

Mein lustiges Vöglein sollte frei und ungehindert seine Flügel regen können, es sollte sich emporschwingen zur Sonnenhöhe des Glückes, des Ruhmes! Ich selbst war stolz auf Deine Kunst, Erika! Aber heute in dieser Abschiedsstunde, — da faßte mich eine jähe Angst.

Wenn sie nun nicht mehr zu Dir zurückkehrt, wenn ein Anderer kommt, und Dein Vögelchen, das mit seinem Gesange Alle entzücken wird, wegfängt, was dann?

So fragte ich mich. Man wird meiner süßen Nachtigall vielleicht einen schönen, goldenen Käfig zeigen, und sie wird, geblendet von dem Glanz, sich willig einfangen lassen. Und wenn sie dann erkannt hat, daß es Truggold war, was sie lockte, dann wird sie wohl traurig das Köpfchen hängen, und an den Stäben sich die Flügel wund stoßen, aber heraus wird sie nicht mehr können, denn sie ist gefangen. Siehst Du, Erika ich gönne Dir ja alles Glück der Welt, Du sollst singen, und die Menge zur Begeisterung hinreißen, wie mein Vater sagt, — aber, — denke an den goldenen Käfig!"

Das Mädchen schüttelte lachend den Kopf.

„Deine Lerche läßt sich nicht so leicht fangen, wozu hätte sie denn ihre Flügel? Sie wird sich jubilirend emporschwingen und Desjenigen spotten, der sich einbildet, er dürfe sie nur blenden mit ein wenig Truggold, und sie würde sich blindlings einsperren lassen. Nein, so dumm ist sie nun doch nicht! Sie wird sich der schönen, großen Welt freuen, und wenn sie genug gesehen und gesungen hat, — — dann wird sie zurückkehren in das heimathliche Nest."

Ludwig schüttelte traurig den Kopf.

„Vielleicht, — wer weiß es! Ein Vogel, der gelernt hat, die Schwingen zu regen, kehrt nicht freiwillig in den Käfig zurück, wo man ihn halten und nie, nie mehr loslassen will. Selbst wenn man ihn mit Zuckerbrod füttern würde, er würde es verschmähen!"

„Undankbar bin ich nicht!" sagte Erika mit blitzenden Augen. „Meinst Du, ich könnte jemals vergessen, was Ihr an mir gethan?"

Ludwig sah sie groß an.

„Aus Dankbarkeit sollst Du nicht meine Frau werden, das genügt mir nicht! Ich will Dein Herz besitzen, Dein ganzes, volles Herz, wie ich Dir das meinige rückhaltlos zu eigen gebe! Das bedenke, Erika — und hüte Dich — vor dem goldenen Käfig!"

Mit leidenschaftlicher Heftigkeit preßte er sie plötzlich an sich und bedeckte ihren Mund mit Küssen.

Um sie her wogte der Herbstnebel, sprühte der Regen hernieder, der Alles wie in einen grauen Schleier einhüllte. Erika war wie betäubt. Sie riß sich los und rannte ohne ein weiteres Wort, ohne einen Gruß davon, die schlüpfrige Straße entlang, auf der ihr Fuß mehrere Male auszugleiten drohte. Sie sah sich nicht um, und so bemerkte sie nicht, daß Ludwig ihr nachstarrte, bis sie im Nebelgrauen verschwand.

Mit glühenden Wangen und hochklopfendem Herzen langte sie zu Hause an. Frau Betty betrachtete kopfschüttelnd das aufgeregte Mädchen.

„Ja, Kindchen, wie siehst Du denn aus?"

„Ich — bin ein wenig gelaufen, weil — es draußen regnet!" war die leise Antwort.

„So? Nun aber komm, ich habe schöne Bratäpfel für Dich. Reinhold hat auch geschrieben, es geht ihm gut, zu Weihnachten wird er kommen. Er hofft, daß Du ebenfalls da sein wirst."

Frau Betty plauderte von allem Möglichen, um ihre eigene Rührung zu verbergen. Der Abschied von „ihrem lieben Kinde" fiel ihr unendlich schwer; doch sie wollte es sich nicht merken lassen, weil sie fühlte, daß auch Erika ihre ganze Fassung nöthig hatte, um standhaft zu bleiben. Das sonst so heitere Mädchen sprach kaum ein Wort. Auch